

Stellungnahme des Fachbereichs Evangelische Theologie zur geplanten Einrichtung von Zentren und Schwerpunktbildung in den geisteswissenschaftlichen Fächern an hessischen Universitäten

beschlossen in der Fachbereichsratsitzung am 29.06.2005

Der Fachbereichsrat Evangelische Theologie begrüßt die Einrichtung von Zentren und die Schwerpunktbildung in den geisteswissenschaftlichen Fächern zur Intensivierung interdisziplinärer Forschung und der damit verbundenen Stärkung kleinerer Fächer. Das Präsidium der Johann Wolfgang Goethe-Universität hat in vorbildlicher Strukturplanung die Bildung solcher Zentren bereits vor Jahren unter anderem mittels der Verabredung von Zielvereinbarungen mit den Fachbereichen in Angriff genommen und zwar zugeschnitten auf die vorhandenen fachlichen Kompetenzen und in der notwendigen Absprache mit den Fachvertreterinnen und Fachvertretern. Für den Fachbereich Evangelische Theologie ist hier der Ausbau des Instituts für Religionsphilosophische Forschung zu einem Zentrum für Religionsforschung zu nennen, das in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Katholische Theologie und unter ausdrücklicher Einladung zur Mitwirkung aller daran interessierten Fachbereiche sich gegenwärtig in der Gründungsphase befindet. Weiter ist in diesem Zusammenhang das von den beiden theologischen Fachbereichen in Zusammenarbeit mit zahlreichen Professuren anderer Fachbereiche durchgeführte Internationale Promotionsprogramm „Religion im Dialog“ zu nennen.

Auf der Basis dieses Internationalen Promotionsprogramms ist unter anderem eine Zusammenarbeit mit der Judaistik, der Turkologie und der Orientalistik entstanden. Insbesondere die Fachvertreter der Orientalistik und der Turkologie kooperieren darüber hinaus bereits eng mit den religionswissenschaftlichen Forschungs- und Lehraktivitäten am Fachbereich Evangelische Theologie und wirken hier auch in wichtigen zusätzlichen Veranstaltungen mit. Mit beiden Professuren ist auch eine Zusammenarbeit in der geplanten Modularisierung der religionswissenschaftlichen Studiengänge verabredet worden. Sollten diese beiden Professuren aus Frankfurt abgezogen werden, würden wesentliche interdisziplinäre Forschungs- und Lehraktivitäten entfallen und die geplante Modularisierung müsste in wichtigen Punkten nachteilig verändert werden.

Die Judaistik ist aus strukturellen Gründen für die Frankfurter Geisteswissenschaften unverzichtbar. Hier sei nicht nur an die Judaica Sammlung und an das Fritz Bauer Institut erinnert, sondern explizit die Notwendigkeit einer starken Judaistik aus der Perspektive des Fachbereichs Evangelische Theologie dargestellt. Evangelische Theologie bedarf der interdisziplinären Zusammenarbeit mit der Judaistik, weil wesentliche judaistische Spezialkenntnisse insbesondere für die exegetischen Fächer und für die Kirchen- und Theologiegeschichte unverzichtbar sind. Unzutreffend ist es, die Martin Buber Professur für jüdische Religionsphilosophie des Fachbereichs Evangelische Theologie als Äquivalent für eine

Professur für Judaistik zu begreifen. Tatsächlich handelt es sich um zwei verschiedene Fächer, die zwar aufeinander angewiesen sind und deshalb nur mit nachhaltigem Schaden für den Fachbereich Evangelische Theologie auseinandergerissen würden, aber nicht um vergleichbare Professuren mit identischen Forschungs- und Lehraufgaben.

Insbesondere der Plan, die Judaistik in einem Zentrum für Orientalistik anzusiedeln, macht deutlich, zu welchem sachfremden Vorschlägen es führt, wenn die Planung von Zentren und Schwerpunktbildungen ohne Beteiligung der betroffenen Fachbereiche designed wird. Judaistik der Orientalistik zuzuordnen, blendet die enzyklopädische Breite des Faches Judaistik aus, verkürzt es auch geographisch unzutreffend auf eine bestimmte Region und impliziert nicht zuletzt – sicher ungewollte – antijüdische Assoziationen.

Wir bitten daher das Präsidium der Johann Wolfgang Goethe-Universität den sachgemäßen und strukturell bestens durchdachten Weg der bestehenden Zielvereinbarungen weiterzugehen und die durch die Gründung des Zentrums für Religionsforschung noch weiter auszubauende Zusammenarbeit unseres Fachbereichs mit der Judaistik, der Turkologie und der Orientalistik nicht zu verhindern. Eine starke Geisteswissenschaft in Frankfurt kann auf diese Fächer nicht verzichten. Der Vorschlag des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst ist daher mit Blick auf die damit verbundenen Intentionen zur Stärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit ausdrücklich zu begrüßen, in seiner inhaltlichen Planung aber als sachfremd zurückzuweisen.